

Hochfest der ohne Erbsünde empfangenen Jungfrau und Gottesmutter Maria

Wir feiern heute Maria, im Bewusstsein, dass sie in besonderer Weise von der Erbschuld ausgenommen wurde. Das heißt aber nicht, dass sie dadurch ein weniger herausforderndes Leben hatte als wir. Je mehr ein Mensch reinen Herzens ist, desto mehr kann es zur Belastung werden, weil es so viel Übel rund um die Welt gibt, und weil dieses dann auch viel intensiver wahrgenommen wird.

Maria war wohl noch sehr jung, als sie mit Josef verlobt wurde, und war bis dahin gewiss genauso behütet von den Schrecken der Welt, wie auch die meisten anderen heranwachsenden jungen Leute ihrer Zeit. Auch heute versuchen wir ja unsere Kinder möglichst lange vom Übel der Welt fern zu halten. Deshalb gibt es zum Beispiel verschiedene Altersfreigaben bei Filme und auch sonst schränken wir die Freiheit unserer Kinder oft ein, nicht aus Bosheit, sondern zu ihrem Schutz.

Nun war Maria erwachsen und sie sollte das Leben einer Mutter und Ehefrau führen, wie viele andere auch. Im Unterschied zu allen anderen, wäre ihr aber – wegen der fehlenden Erbschuld – der innere Friede sicher geblieben, trotz vieler Bosheiten rund um sie. Und sie selber hätte sich wohl nie zu Bosheiten hinreisen lassen, während wir nur durch Anstrengung, durch tägliche Überwindung unserer Schwächen, und im Glauben an Christus, den Frieden finden. Dagegen kam Maria, von Beginn ihrer Existenz an, die Fülle der Gnaden zu. Sie hatte keiner täglichen Erinnerung zum Gebet gebraucht. Ihr Leben war von Anfang an Gebet. Sie hatte keine Zweifel an der Liebe Gottes gehabt, keine Glaubenszweifel, nichts was sie von Grund auf erschüttert hätte.

Davon bin ich überzeugt!

Maria war also anders als wir. Man könnte sogar sagen, eigentlich hatte sie nichts mit uns gemein. Nur biologisch war sie unsere Schwester, sonst aber eine Fremde. Nun kam es aber, dass sie von einem Engel mit einer unglaublichen Botschaft konfrontiert wurde. Sie sollte die Mutter des einzigen Sohnes Gottes werden, der bereits erwählt war, vor der Erschaffung der Welt.

Ich schätze, Maria konnte sich genauso wenig eine Vorstellung der Tragweite ihres *Ja's* machen, wie wir uns eine Vorstellung von der Bedeutung der Eucharistie machen können. Entscheidend ist aber eben dieses *Ja*. Es bedeutete

ein Heraustreten aus jenem Paradies, aus dem sie nie ausgeschlossen war – in dem sie bereits von Beginn ihrer Empfängnis an lebte.

Mit ihrem *Ja*, trat sie ein in unsere Welt, in eine Wirklichkeit, die alles andere als Heil war und immer noch nicht ist – aber zugleich schenkte sie uns dieses so notwendige Heil in Jesus Christus.

Wir sollten nicht unterschätzen, was das für diese junge Frau bedeutete. In gewisser Weise tat sie das Gleiche, wie der Sohn Gottes, der von seinem Thron herabstieg, um Mensch zu werden und sich erniedrigte bis zum Tod, nur um mit uns ganz Bruder zu werden. So wurde auch Maria eine von uns, indem sie die Konsequenzen ihrer Entscheidung nicht scheute, obgleich sie gewiss wusste, dass ihr *Ja* sicher eine harte Prüfung mit sich bringen würde, wie es auch im Buch Jesus Sirach ausgedrückt wird: *Wenn du dem Herrn dienen willst, dann mach dich auf Prüfung gefaßt!* (Sir 2, 1)

Die Heilige Schrift und die Tradition der Kirche gibt uns eine Vorstellung davon, welches Leid diese Prüfung mit sich brachte. So ist von den sieben Schmerzen Marias die Rede. Zugleich kennen wir die Erzählung vom Martyrium der sieben Brüder und ihrer Mutter im zweiten Buch der Makkabäer im Alten Testament. Halten wir uns diese beschriebenen Leiden jener Mutter vor Augen, dann wird klar, dass das Leiden Marias zwar anders als das ihres Sohnes war, aber nicht weniger schlimm. Deshalb wurde und wird – so denke ich – zurecht Maria immer wieder als Miterlöserin bezeichnet.¹

Maria trat zwar aus dem Paradies, in dem sie stand, heraus in unsere Schicksalsgemeinschaft, aber ihre Unschuld verlor sie dadurch nicht. Und das hat etwas Erbauliches. Die menschliche Existenz ist durchzogen von einem durchgängigen Riss, der Leib und Geist des Menschen durchzieht.

In Maria ist diese „verstörte Existenz des Menschen“ angesprochen und einer Antwort zugeführt: der Antwort vom „unverdorbenen Konzept“, der immaculata conceptio, wie das Dogma von 1860 formuliert.

In Maria ist benannt die Existenz ohne Gemeinheit, ohne Irritation, die Existenz, die ganz bei sich ist und zugleich ganz durchsichtig auf Gott. [...] Schon die Tatsache, daß es einen solchen Menschen gibt, ist ein großer Trost.² Amen.

¹ Der Titel der Miterlöserin ist ab dem frühen 20. Jahrhundert von den römischen Autoritäten gebraucht worden. Etwa in einem Gebet, das vom Heiligen Offizium – der Glaubenskongregation – im Jahr 1914 approbiert wurde und das Maria als "Miterlöserin des Menschengeschlechts" bezeichnet. Wörtlich verwendet wurde der Begriff von Pius XI. und Johannes Paul II. Daneben hätten die Päpste immer wieder von der Mitwirkung Marias an der Erlösung gesprochen: so etwa Leo XIII., Pius X. und Pius XII. Letzterer schrieb in seiner Enzyklika *Ad caeli reginam* (An die Königin des Himmels, 1954): Maria ist "Königin" wegen ihrer Gottesmutterchaft und "wegen ihrer einzigartigen Mitwirkung zu unserer Erlösung". (Quelle: <https://www.katholisch.de/artikel/13235-ist-maria-miterloeserin>, am 3.12.2019)

² GERL-FALKOVITZ, Hanna-Barbara: Maria, der andere Anfang. Heiligenkreuz 2016, 44.